Nr. 109 — 167. Jahrgang — Donnerstag, 10. Mai 1917

Erscheint täglich mit Ausnahme des Sonntags.

Beilagen: „Gießener Familienblätter" und „Kreisblatt für den Kreis Gießen".

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 11686. Bankverkehr: Gewerbebank Gießen.

Gießener Anzeiger

General-Anzeiger für Oberhessen

Zwillingsrotationsdruck und Verlag: Brühl'sche Universitäts-Buch- u. Steindruckerei R. Lange, Gießen.

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Schulstraße 7. Geschäftsstelle u. Verlag: [illegible], Schriftleitung: [illegible] 112. Anschrift für Drahtnachrichten: Anzeiger Gießen.

Mb. Deutscher Reichstag.

104. Sitzung, Mittwoch, den 9. Mai 1917.

Am Tische des Bundesrats: Marinestaatssekretär v. Capelle.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten.

Die Marineverwaltung.

Auf der Tagesordnung steht der Haushaltsplan für die Verwaltung der Kaiserlichen Marine. Der Ausschuß ersucht in einer Entschließung den Reichskanzler, dafür zu sorgen, daß den Kommandanten der Luftschiffe Tafel- und Meldegelder, wie den Kommandanten der U-Boote, Torpedoboote, Vorpostenboote und sonstiger Hilfsschiffe gezahlt werden und diese Bestimmung rückwirkende Kraft erhält.

Abg. Dr. **Pfleger** (Ztr.) berichtet über die Verhandlungen des Ausschusses. Was unsere braven Seeleute unter genialer Führung geleistet haben, das hat das Erstaunen und die Bewunderung der ganzen Welt erregt. Der Glaube von der Ueberlegenheit der englischen Flotte, der englischen Schiffsartillerie ist gründlich zerstört worden. Der herrliche Sieg in der Seeschlacht von Skagerrak hat das allergrößte Aufsehen in der ganzen Welt erregt. Das beweist z. B. der Eindruck in Japan. Die Japaner haben während der Kriegszeit nur zweimal Extrablätter in der Hauptstadt herausgegeben, das eine Mal nach der Einnahme von Kiautschou und das andere Mal nach der Seeschlacht von Skagerrak. (Hört, hört!) Mit dem 1. Februar 1917 setzte nach dem unabänderlichen Entschluß der Reichsregierung der uneingeschränkte U-Boot-Krieg ein. Damit wurde dieses Kampfwerkzeug waffengerecht in den Dienst gestellt. Die Erfolge des U-Boot-Krieges haben sich so gesteigert, wie es wohl niemand erwartet hätte. Im April sind mehr als eine Millionen Tonnen versenkt worden. Nach den neuesten Meldungen können wir annehmen, daß eine Million einhundert tausend Tonnen, wenn nicht übertroffen, so doch erreicht werden. (Beifall.) Der ganze Ausschuß war sich darin einig, daß die Tätigkeit unserer ganzen Flotte den größten Dank verdient. (Beifall.)

Insbesondere hat mich der Ausschuß einstimmig beauftragt, der gesamten Mannschaft und den Offizieren der Marine für ihre hervorragenden Leistungen den Dank auszusprechen. (Lebhafter Beifall.) Insbesondere den U-Booten. (Erneuter Beifall.) Das ganze Haus ist darin einig, daß diese kühnen U-Bootkommandanten diesen Dank vollkommen verdienen. (Erneuter, lebhafter Beifall.) Dankbar erinnert sich das Vaterland der U-Boothelden, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind, und denen wir ein dauerndes treues Gedächtnis bewahren werden. (Zustimmung.) Es sind die Helden Weddigen, Hansen, Wegener, Petz, Buß. Weiter gedenken wir der erfreulichen Erfolge der U-Bootsführer wie Hersing, Steinbrinck, Forstmann, Valentiner, v. Arnauld und Walter. Wir alle wünschen, daß sie an der erfolgreichen Niederkämpfung der Engländer weiter erfolgreich mitwirken werden bis zu einem siegreichen Frieden. (Lebhafter Beifall.)

Der Berichterstatter weist dann darauf hin, daß erfreulicherweise Süddeutschland an den Marinelieferungen jetzt besser beteiligt ist als früher. 1912 betrug der Prozentsatz 8,76 und im Juli 1916 bis Dezember 1916 waren es 19,2.

Staatssekretär des Reichsmarineamts **von Capelle**: Ich danke dem Ausschuß und dem Berichterstatter namens der Marine für die anerkennenden Worte, die den U-Booten und den übrigen Seestreitkräften der Marine gewidmet sind. Besonders danke ich dafür, daß der Berichterstatter die U-Boot-Kommandanten erwähnt hat, die auf dem Felde der Ehre gefallen sind. Das wird uns ein neuer Ansporn sein, die Erwartungen, die das deutsche Volk heute in seine U-Boote setzt, zu erfüllen. (Beifall.) Voller Begeisterung gingen die U-Boote an die große Aufgabe heran, Schulter an Schulter mit unserer siegreichen Armee die Entscheidung des gewaltigen Völkerkrieges herbeizuführen. Ich kann Ihnen versichern, daß die U-Boote bis zum Ende durchhalten werden. (Beifall.) Es ist alles vorhanden, was dazu erforderlich ist. (Erneuter Beifall.) U-Boote, ein geschultes Personal, Torpedos, Maschinen, Brennstoff und alles, was sonst noch dazu gehört. Und nicht nur das. Im ganzen deutschen Vaterlande regen sich Tausende und Abertausende von Händen, um immer neue U-Boote und neues Material, neue Torpedos, neue Minen zu schaffen.

Nicht nur quantitativ, nicht nur die Zahl der U-Boote nimmt dauernd zu, sondern auch qualitativ ist ein ständiger Fortschritt. (Beifall.) Es werden immer bessere Typen von immer größerer Leistungsfähigkeit fertiggestellt. In der Marine selber drängen sich Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften zum Dienst auf den U-Booten. (Lebhafter Beifall.) Natürlich treten auch Verluste ein. Die Abwehrmittel der Gegner nehmen quantitativ und qualitativ zu. Aber ein Radikalmittel gegen die U-Boote gibt es nicht. In England ist man ja jetzt so weit, daß man sagt: wir müssen die Stützpunkte der U-Boote ausräuchern. Das ist das einzige Mittel, an die U-Boote heranzukommen. Mögen sie nur kommen! (Stürmischer Beifall.) Mögen sie den Versuch wagen. (Erneuter stürmischer Beifall.) Sie werden auf Granit beißen! (Wiederholter stürmischer Beifall.)

Aber auch unsere U-Boote nehmen, nachdem ihnen der ungehemmte U-Boot-Krieg eröffnet und die ganze Kriegführung ihrer Eigenart angepaßt ist, in ihrer Leistungsfähigkeit dauernd zu. (Beifall.) Im englischen Parlament wird viel geredet. (Heitere Zustimmung.) Entscheidend ist die Tatsache der dauernden Zunahme der Monatserfolge der U-Boote, eine Zunahme, wie wir sie selbst anfänglich kaum erwartet haben. (Beifall.) Die Angaben der feindlichen Presse über die Zahl der verlorenen U-Boote sind falsch. (Hört! hört!) Unsere Verluste sind geringer, viel geringer, als wir je befürchtet haben. Dazu kommt, daß die Witterungsverhältnisse jetzt immer besser werden, denn die Nächte werden immer kürzer. Alle U-Boot-Besatzungen sind von dem Bewußtsein getragen, daß es jetzt um das Ganze geht. (Stürmischer Beifall.) Drei Monate Kriegserfahrungen sind mehr wert als drei Jahre Friedenserfahrungen. Die Besatzungen sind völlig ausgebildet und allen Anforderungen gewachsen. Wir hatten angenommen, daß wir durchschnittlich eine Monatsbeute von etwa 600 000 Tonnen haben würden. Das macht für die drei Monate 1 800 000 Tonnen. In Wirklichkeit beträgt das Ergebnis 2 800 000 Tonnen. (Stürmisches Bravo!) Das sind 55 Prozent mehr, als wir erwartet und unseren Entschließungen zugrunde gelegt hatten. Rund 1 Million Bruttoregistertonnen und rund 500 Schiffe mehr. (Hört! hört!) Im ganzen sind bis jetzt in den drei Monaten 1325 Schiffe versenkt worden. (Hört! hört!)

Wie lange das so weitergehen wird, ist Sache unserer Gegner. Die U-Boote sorgen dafür, daß wir es aushalten. (Beifall.) Wir haben ja alle wohl den Eindruck, daß die Stimmen aus England heute schon ganz anders klingen, als vor drei Monaten. (Sehr richtig!) Sie sind viel bescheidener geworden. Heute sieht man auch in England ein, daß der U-Boot-Krieg nicht, wie das immer behauptet wurde, ein Schlag ins Wasser, sondern ein wuchtiger Schlag in das Lebenszentrum unserer erbittertsten Feinde ist. (Stürm. Zustimg.) Die ganze Marine hat den eisernen Willen zum Siege. (Stürm. Beifall.) Wir haben das felsenfeste Vertrauen, daß sie die Aufgabe, die ihr gestellt worden ist, auch lösen wird. Vom Flottenchef bis zum letzten Heizer sind wir alle durchdrungen von dem Gedanken: wir halten durch, wir lassen nicht locker, bis wir es geschafft haben. (Stürm. Beif. und Händeklatschen.)

Abg. **Brandes** (Soz.) bespricht die Lage der in den Reichswerften tätigen Schiffsbauarbeiter. Die verlangten Verbesserungen sind gar nicht oder nur zum Teil durchgeführt worden. Um so schwerer drückt die Teuerung. Die Entlohnung ist zu niedrig, weil die Lohnordnung zu sehr auf die Akkordarbeit zugeschnitten ist. Die Militärverwaltung hat die Lohnfrage viel großzügiger geregelt, die Marineverwaltung möge eine ähnliche Regelung treffen, wie es die Arbeiterausschüsse fordern. Die Erledigung von Abkömmlichkeitserklärungen hängt oft von der Gunst oder Mißgunst der Vorgesetzten ab, wie es in Danzig mehrfach vorgekommen ist. Oft sind tüchtige Facharbeiter als dauernd garnisondienstfähig eingezogen worden, obwohl sie bei der Erprobung der U-Boote wichtigere Dienste leisten konnten. Die Ernährung der Offiziere ist reichlich, wenn nicht überreichlich, deshalb müßte auch dafür gesorgt werden, daß die Arbeiter sich genügend ernähren können.

Staatssekretär **v. Capelle**: Auch auf den kaiserlichen Werften sind seinerzeit einige Arbeitseinstellungen vorgekommen. Die Arbeiter sind aber nach sehr kurzer Zeit zur Arbeit zurückgekehrt. Die Oberwerftdirektoren setzten ihnen auseinander, daß durch die Arbeitseinstellung die Ernährungsverhältnisse nicht besser werden, und daß es ihre patriotische Pflicht ist, durchzuhalten. Wenn Arbeiter als Maßregelung zum Heeresdienst eingezogen würden, so müßte ich das entschieden mißbilligen. Nun wurde behauptet, die Offiziere und Deckoffiziere würden im Gegensatz zu den Arbeitern sehr gut genährt. Den Offizieren, die an Bord der Schiffe sind, steht genau dieselbe Verpflegung zu, wie den Truppen, die vor dem Feinde stehen, während die Offiziere, die auf dem Lande sind, dieselbe Verpflegung haben wie die Offiziere, die z. B. in Berlin sind. Als vom 16. April ab eine Herabsetzung der Brotration vorgenommen wurde, haben die Offiziere und Beamten freiwillig auf jede Besserstellung verzichtet. Die Bandivision, über die vielfach geklagt wurde, ist eine organisatorische Einrichtung. Die Schwierigkeiten bestehen darin, daß hier Soldaten mit Zivilarbeitern zusammen tätig sind, und daß die Soldaten gewisse Einschränkungen der persönlichen Freiheit und weniger Lohn hinnehmen müssen. Wo es angängig war, habe ich die Bandivision aufgelöst, das war aber nicht immer möglich, z. B. nicht in Wilhelmshaven.

Geheimer Admiralitätsrat **Harms** stellt statistisch fest, daß die Löhne auf den Werften ständig gestiegen sind. Eine Neuregelung der Lohntarife, auch des Akkordlohns, wird erfolgen. Die nötigen Vorarbeiten sind gemacht. Wir müssen aber noch ruhigere Zeiten abwarten.

Abg. **Weinhausen** (Fortschr. Vp.): Auch wir bringen unsern Dank allen Angehörigen der Marine dar. Mit gerechtem Stolz blicken wir auf die Erfolge dieser jungen Waffe. Mit angehaltenem Atem vernehmen wir die Wunderleistungen unserer prachtvollen U-Boote, die, wie wir alle hoffen, mit dazu beitragen werden, den Weltkrieg siegreich zu Ende zu bringen. Nirgends ist so viel stilles Heldentum zu finden, wie bei der Flotte, die auf einen Feind wartet, der nicht zu kommen wagt. Das ist aufreibender, als in blutiger Schlacht vorwärtszustürmen. Das verdient ebenso viel Dank wie die Heldentaten unserer Feldgrauen in den großen Schlachten im Westen. Militärisch und moralisch steht unsere Flotte turmhoch über der englischen. Auch der heimischen Marine, den Beamten und Arbeitern gebührt unser Dank. Wir dürfen aber nicht nur mit Worten danken, wir müssen es durch Taten beweisen. Am besten geschieht es durch Beseitigung aller Mißstände.

Das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften bei der Marine ist im allgemeinen gut. Geklagt aber wird auch bei der Marine über die Unzulänglichkeit des Beschwerderechts. Anlaß zu Beschwerden gibt es auch bei der Marine. Was soll man dazu sagen, daß ein Marine-Offizier einen Mann, der wegen Todes seiner Mutter um Urlaub bat, fragte, ob er schon wieder „auf eine Biertreise" wolle. (Hört, hört!) Die Beförderungsverhältnisse bei der Marine lassen viel zu wünschen übrig. In einem Fall jedoch bin ich gebeten worden, mich gegen eine Beförderung zu verwenden, weil damit eine Einkommensverschlechterung verbunden ist. (Hört, hört!) So etwas sollte eigentlich nicht möglich sein. Auf den Werften wird über die viel zu geringen Teuerungszulagen Klage geführt. Vor allem gilt das für die Magazinaufseher und die auf Privatdienstvertrag angestellten Techniker. Eine Ehrenpflicht der Verwaltung sollte eine möglichst weitherzige Unterstützung der invaliden Arbeiter sein. Die Arbeitseinstellungen auf den Werften sind glücklicherweise schnell vorübergegangen. Aber weshalb waren sie überhaupt möglich. Aufgehetzt zum Streik ist bei den Marinebehörden nicht. Ein Teil der Schuld haben die Verwaltung und auch die privaten Arbeitgeber. Die Löhne sind nicht üppig, ganz im Gegensatz zum allgemeinen Volksglauben. Auch sonst haben die Arbeiter Anlaß zu allerlei Klagen.

Staatssekretär **v. Capelle**: Armee und Marine müssen dasselbe Beschwerderecht haben. Den vorgetragenen Fall des Verhaltens eines Offiziers gegenüber einem Mann, dessen Mutter gestorben war, mißbillige ich natürlich. Das Verhältnis zwischen Offizieren und Mannschaften ist in der Tat im allgemeinen gut. Aber nach drei Jahren hat sich beider Teile natürlich eine große Kriegsnervosität bemächtigt. Zulagen werden in möglichst weitem Umfange gewährt.

Abg. **Nehbel** (Kons.): Die großen und stolzen Worte, die der Staatssekretär heute gesprochen hat, würdigen wir voll und ganz. Die steigenden Erfolge unserer unter dem Schutz der Hochseeflotte und der Küstenbefestigungen arbeitenden U-Boote entsprechen unseren stets gehegten Erwartungen. Wir haben ja immer den rücksichtslosen U-Boot-Krieg gefordert, wir wußten, daß unsere Marine stets fertig war. Natürlich hat der Admiralstab vorher die Aussichten nur mit Vorsicht beurteilt, aber seine eigenen Aufstellungen übertreffen weitaus seine Erwartungen. Das war nur im uneingeschränkten U-Boot-Krieg möglich. Wir hätten ihn schon längst führen können. Das Plus an unseren U-Booten war vor Jahresfrist aufgewogen durch das Weniger an feindlichen Abwehrmitteln, von der Bewaffnung der Handelsschiffe bis zu dem Schwindel mit den neutralen Flaggen. Die 2,8 Millionen Tonnen hätten wir im U-Boot-Kreuzerkrieg nicht versenkt. (Sehr richtig! rechts.) Der jetzige U-Boot-Handelskrieg ist etwas völlig Neues im Seekriegsrecht. England hat zuerst mit allen Deklarationen aufgeräumt, sein Grundsatz ist „Macht geht vor Recht". Da wäre es lächerlich gewesen, uns wegen der Londoner Deklaration die Anwendung einer dort gar nicht erwähnten Waffe aus der Hand nehmen zu lassen. Das sollten besonders die Neutralen bedenken. Wir hoffen, daß die Regierung sich nicht bereitfinden lassen wird, die Seesperre an irgendeiner Stelle und zu irgend jemandes Gunsten zu mindern oder aufzuheben. (Zustimmung rechts.)

Der Redner gedenkt anläßlich des nahenden Jahrestags der Schlacht am Skagerrak der Heldentaten der Flotte in jenem Kampf und aller ihrer Angehörigen. Sollten die Engländer kommen, so werden sie wieder dieselben Erfahrungen machen. Der preußische Drill, der sich im Felde so bewährt hat, der macht es auch in der Flotte. (Beifall rechts.) Skagerrak, der erste Sieg seit Jahrhunderten über die „meerbeherrschende" englische Flotte stärkt unsere Marine zu neuen Taten. Rühmlich gedenken wir auch des Großadmirals v. Tirpitz. (Lebhafter Beifall rechts.)

Abg. **Paasche** (natl.) empfiehlt den Ausschußantrag betr. Meldegelder für die Luftschiffkommandanten und spricht Tirpitz und seinem Nachfolger ungeteilten Dank dafür aus, daß sie die Marine so organisiert und in Stand gehalten haben, daß die Entscheidung des Weltkrieges heute vielleicht noch mehr bei ihr als selbst bei unseren braven Landheeren zu liegen scheint. (Beifall.) Und wie viel längere Erfahrungen sind für die Organisation der Marine nötig, die sich nicht so leicht umstellen läßt als beim Landheer. Die U-Boot- und Luftschiffwaffe wurden ausgestaltet in den Zeiten schwerster Kämpfe, stärkster Inanspruchnahme von Menschen und Materialien. Man kann es gar nicht verstehen, daß auf diesem Gebiet immer wieder gefragt wird, warum man dies und jenes nicht schon früher gebaut habe —, wir haben es nun, und es ist gut so! (Lebhafte Zustimmung.)

Unsere U-Boote erfüllen mit ihren Taten die ganze Welt, von den feindlichen U-Booten hört man fast gar nichts. (Erneute Zustimmung.) Dank verdient es, daß in so kurzer Zeit so ausgezeichnete U-Bootbesatzungen herangebildet werden konnten. Das, was da geschaffen wurde, wollen wir auch in aller Zukunft behalten. Das gleiche gilt von unserer Hochseeflotte. Wie steht aber die seit Jahrzehnten ausgebildete, so ruhmredige Flotte Großbritanniens da! Mag der Krieg auslaufen, wie er will — die Herrschaft Englands auf dem Weltmeer ist erschüttert und unsere Aufgabe wird es sein, unsere Flotte in solch herrlicher Stärke immer zu erhalten. — Der Redner schließt mit Dankesworten an Tirpitz, Capelle und alle Angehörigen der Marine. (Lebhafter Beifall b. d. Natl.)

Abg. **Warmuth** (Deutsche Fraktion) schließt sich diesen Worten des Dankes an und feiert gleichfalls die Erfolge des U-Boot-Krieges. Drei Monate rücksichtsloser U-Boot-Krieg haben ebenso viel Schiffstonnen versenkt wie die zweieinhalb Jahre Weltkrieg vorher. Das erfüllt natürlich die Freunde des verschärften U-Boot-Krieges mit besonderer Genugtuung. Mag Edison sich den Kopf zerbrechen, er wird kein Radikalmittel gegen die U-Boote erfinden. England weiß genau, weshalb es keine genaue Angaben über seine Schiffsverluste veröffentlicht. Das U-Boot beherrscht die Lage! Eines Tages muß England die Luft ausgehen, und es muß um Frieden bitten. Die Neutralen mögen sich für die Schiffsverluste bei denen bedanken, die uns zum rücksichtslosen U-Boot-Krieg gezwungen haben. (Beifall.)

Abg. **Vogtherr** (Soz. Arb.) bringt Wünsche der Werftarbeiter vor.

Abg. Dr. **Pfleger** (Zentr.) klagt über die Bevorzugung des norddeutschen Kapitals bei der Vergebung von Heereslieferungen. Die Konzentration der gesamten Kriegsgesellschaften in Berlin wird eine Störung des Wirtschaftslebens in allen anderen Städten mit sich bringen. Alle deutschen Städte sollten dieser Frage ihre Aufmerksamkeit schenken und zwar rechtzeitig, ehe es zu spät ist. Auch das Handwerk könnte in viel größerem Umfange bei Vergebung der Lieferungen der Marineverwaltung berücksichtigt werden. Allen Worten des Dankes und der Anerkennung für die Leistungen unserer Flotte schließen wir uns an. Jahrelange Vorarbeiten haben jetzt im Kriege ihre Früchte getragen.

Abg. **Giebel** (Soz.): Technisch mag der U-Boot-Krieg auch früher schon möglich gewesen sein. Aber es bestanden gegen ihn politische Bedenken und sie bestehen noch fort. (Widerspruch.) — Der Redner trägt weiter Klagen und Beschwerden von Angestellten der Marinebetriebe vor.

Geh. Admiralitätsrat **Harms** sagt dem Hause weiteres Material über die Lohnfrage zu.

Abg. **Werner-Hersfeld** (Dtsch. Fr.) verlangt Zulagen für einige Unterbeamten-Gruppen.

Abg. Dr. **Strube** (Fortschr. Vp.): Dr. Paasche hob hervor, daß unser Redner hier ganz anders gesprochen habe als der fortschrittliche Vertreter im Ausschusse. Die Verhandlungen dort sind streng vertraulich. Darum entspricht es nicht der Gewohnheit des Hauses, auf diese Verhandlungen zurückzugreifen. Der Versuch, einen Gegensatz zwischen den Reden unserer Vertreter hier und im Ausschusse festzustellen, ist zwecklos. Auch ich empfinde volle Bewunderung und Dankbarkeit für die Taten unserer Marine. Eine gute Sache wird aber durch eine Kritik gefördert.

Abg. Dr. **Paasche** (natl.): Es liegt keine Spur von einem Vertrauensbruch vor. Ich bin einer der ältesten Parlamentarier, seit zwölf Jahren Vizepräsident des Hauses, ich weiß, was ich zu tun habe. Ich frage, ob ich eine einzige vertrauliche Tatsache auch nur angedeutet habe? (Zuruf links: Anspielungen!) Soll ich nicht sagen dürfen, daß ich mich freue, daß ein Vertreter der Fortschrittlichen Volkspartei hier so entgegenkommend über die Tätigkeit des Staatssekretärs gesprochen hat, während im Ausschusse der Redner der Volkspartei eine so scharfe Kritik geübt hatte? Ist das ein Bruch des Vertrauens?

Abg. Dr. **Strube** (Fortschr. Vp.): Ich wollte nur feststellen, daß wir nicht mit doppelten Zungen reden.

Damit ist die Aussprache über die Marineverwaltung erledigt.

(Die Sitzung dauert fort.)